



Während der Pandemie haben wir wissenschaftlich begleitet, wie Unternehmen und Hochschulen Infektionsschutzmaßnahmen umgesetzt haben.

Unser Fokus lag dabei auf der Wahrnehmung der veränderten Arbeitsbedingungen durch Beschäftigte und Verantwortliche.

Die Ergebnisse der Studie helfen Betrieben konkret dabei, sich auf künftige Pandemien und ähnliche Risiken vorzubereiten.

## Forschungsfragen

Wir wollten wissen:

- Wie haben Betriebe ihre Arbeitsbedingungen geändert?
- Wie haben Beschäftigte und Studierende die Infektionsschutzmaßnahmen akzeptiert?
- Welche Auswirkungen hatte die Pandemie auf psychische Belastungen am Arbeitsplatz, z.B. auf soziale Beziehungen, Arbeitsinhalte und -organisation?
- Welche Erfahrungen haben Betriebsärzt:innen mit Impfungen in Betrieben gemacht?

*(...) Also viele sehnen sich nach den Lockerungen und für uns Führungskräfte ist es momentan auch wieder schwierig, die Mitarbeiter noch weiter zu animieren auf die Covid-Schutzmaßnahmen zu achten, also sprich ihren Mundschutz zu tragen, die Abstandsregeln einzuhalten, die Pausenplätze, ja, dementsprechend nach Vorgabe zu belegen etc. Also es ist momentan sehr aufwendig, die Leute da noch, ja, ich meine, daran zu erinnern, weil viele dann auch in den Sachen müde werden. Und da so ein gewisser Leichtsinn und die Vorfreude auf weitere Lockerungen, die sind spürbar da.*

Meister in der Produktion

## Methoden

An der Studie haben 13 Unternehmen und sechs Hochschulen in Baden-Württemberg teilgenommen. Bei der Durchführung hat das Studienteam mit Praxispartner:innen aus den Betrieben zusammengearbeitet: Führungskräfte, Betriebsärztlicher Dienst, Mitglieder der Krisenstäbe.

Für eine umfassende Perspektive haben wir mehrere wissenschaftliche Methoden kombiniert:

- Befragungen von Beschäftigten und Studierenden
- Interviews mit Verantwortlichen für das Pandemie- und Impfmanagement
- Auswertung von Dokumenten und Daten, z.B. des Robert-Koch-Instituts, zur Einordnung der epidemiologischen Lage

## Ergebnisse

Das zeigt unsere Studie:

- **Hohe Akzeptanz:** Die meisten Befragten bewerteten die Schutzmaßnahmen an ihrem Arbeitsplatz als geeignet, um Infektionen zu verhindern. Besonders in Büroumgebungen und bei Remote-Arbeit.
- **Es gibt Verbesserungspotenzial:** Beschäftigte in der Montage und Produktion äußerten häufig Kritik an der Kommunikation und Umsetzung der Maßnahmen.
- **Mehrbelastung bei Führungsaufgaben:** Führungskräfte berichteten von einer hohen Arbeitsintensität während der Pandemie und der Notwendigkeit, durch Vorbildfunktion und Präsenz Orientierung und Motivation zu bieten.
- **Erfolgreiches Impfprogramm:** Krisenstäbe, arbeitsmedizinisches Personal und Beschäftigte bewerteten betriebliche COVID-19-Impfprogramme positiv, insbesondere wegen der Flexibilität und Zeitersparnis.

*Einfach die frühe Impfung, das frühe Impfangebot für die Mitarbeiter. Dass wir es hier durchführen konnten und die Mitarbeiter nicht irgendwie weit in Impfzentren fahren mussten. D. h., die sind vom Arbeitsplatz weg, sind in das Gebäude gelaufen, (...) Und waren (...) alle nach einer halben Stunde wieder am Arbeitsplatz. War für uns natürlich sehr wertvoll.*

Mitarbeiter Betriebsärztlicher Dienst

**Die Studie zeigt, dass Infektionsschutzmaßnahmen, die an das jeweilige Arbeitsumfeld angepasst sind, auf eine hohe Akzeptanz der Beschäftigten stoßen und das Vertrauen in die Betriebsärztliche Betreuung stärken.**

- Verantwortliche in Betrieben und Hochschulen, Arbeitsmediziner:innen und politische Entscheider:innen erhalten konkrete Hinweise, wie wirksame Vorkehrungen zum Infektionsschutz entwickelt werden können.
- Beschäftigte profitieren von praxisnahen Gesundheitsschutz-Konzepten, die sich an ihren Bedürfnissen orientieren.
- Der Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg wird durch die Bereitstellung von Fachwissen für einen wirksamen Betrieblichen Gesundheitsschutz gestärkt.



Studienleiterin

**Dr. Esther Christiane Rind**

Leiterin Forschungsschwerpunkt Gesundheitsversorgung für Menschen im Erwerbsalter

*Interessant war für mich zu sehen, dass Betriebsärztinnen und -ärzte in Krisensituation bei vielen Beschäftigten ein hohes Vertrauen genießen.*

## Auf einen Blick

**Studie: Arbeitsmedizinische Versorgungsforschung: Unterstützung von Firmen mit Blick auf die Umsetzung und Akzeptanz des Infektionsschutzes und geänderter Arbeitsbedingungen im Rahmen der COVID-19-Pandemie**

**Projektleitung** Esther Christiane Rind

**Beteiligte** Michael Brosi, Jolanda Gibilaro, Kamil Keles, Vanessa Linder, Anna T. Neunhöffer, Christine Preiser, Benjamin Rebholz, Monika A. Rieger, Esther Rind, Jana Söder, Anke Wagner sowie Praxispartner:innen aus den Betrieben

**Laufzeit** 01.04.2020 – 31.12.2022

**Finanzierung** 339.903,54 Euro Fördermittel des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg sowie Eigenmittel des IASV



## Das Institut für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Versorgungsforschung (IASV)

Das Institut für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Versorgungsforschung (IASV) am Universitätsklinikum Tübingen ist das einzige arbeitsmedizinische Institut in Baden-Württemberg. Es vereint Forschung, Lehre und arbeitsmedizinische Versorgung. Das IASV widmet sich der Erforschung arbeitsbedingter Belastungen und der Gesundheitsversorgung von Erwerbstätigen. Durch praxisnahe Projekte und enge Kooperationen mit Unternehmen trägt das IASV maßgeblich zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zur Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz bei.

Das IASV erhält eine institutionelle Förderung durch den Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e.V. (Südwest-Metall). Der Geldgeber hatte keinen Einfluss auf die Entwicklung von Studiendesigns, die Durchführung von Datenerhebungen und -analysen, oder die Entscheidung zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen.

Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website.



# Arbeiten am Anschlag – und jetzt auch noch die Digitalisierung?

Digitaler Wandel am Arbeitsplatz: Eine ethnografische Studie

Forschungsbereich Arbeitsmedizinische Versorgungsforschung

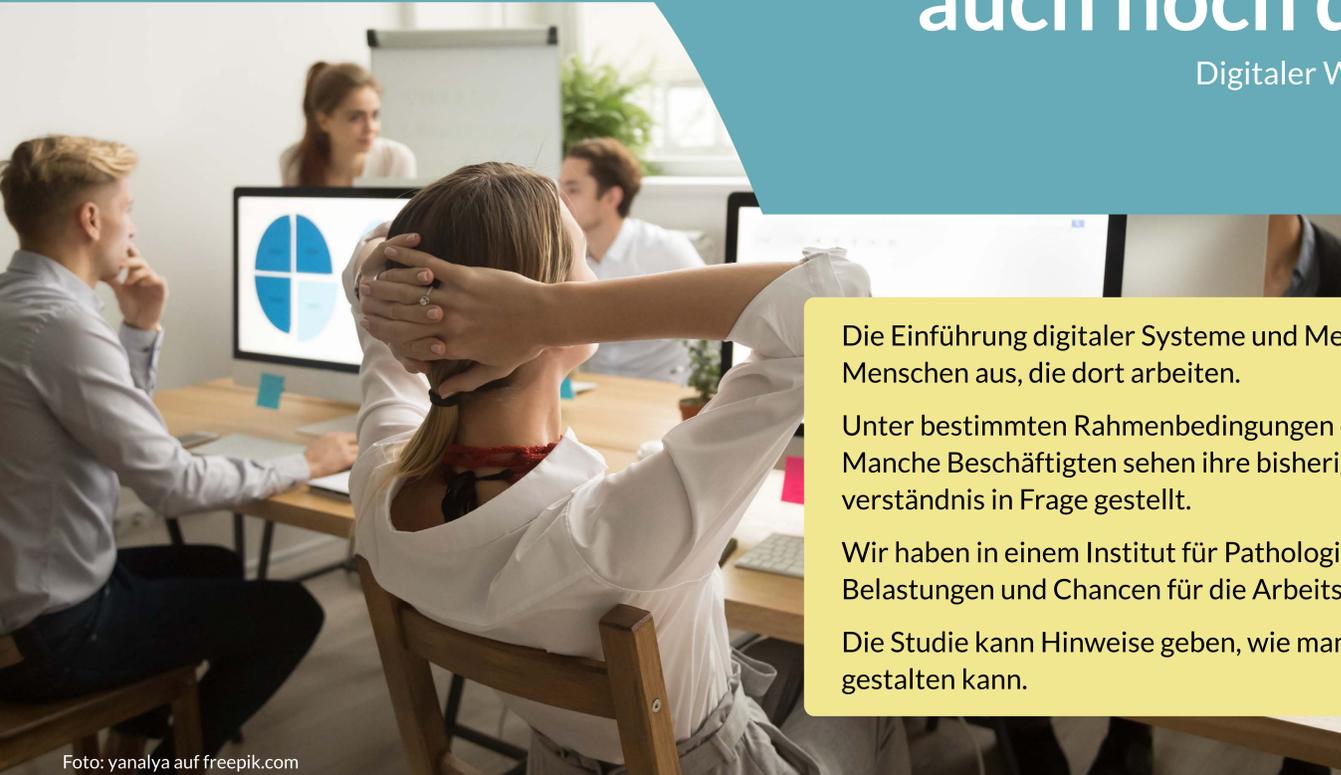


Foto: yanalya auf freepik.com

Die Einführung digitaler Systeme und Methoden am Arbeitsplatz wirkt sich auf die Menschen aus, die dort arbeiten.

Unter bestimmten Rahmenbedingungen erzeugen die Umstellungen zusätzlichen Stress. Manche Beschäftigten sehen ihre bisherige Arbeitsweise und ihr berufliches Selbstverständnis in Frage gestellt.

Wir haben in einem Institut für Pathologie einer deutschen Klinik untersucht, mit welchen Belastungen und Chancen für die Arbeitsgesundheit der digitale Wandel einhergeht.

Die Studie kann Hinweise geben, wie man Digitalisierung in der Arbeitswelt gesund gestalten kann.

## Forschungsfragen

Darum ging es: Ein Institut für Pathologie mit rund 100 Beschäftigten digitalisiert die zentralen Arbeitsprozesse – von der Einführung eines Labormanagementsystems und software-gestützter "schlanker" Workflows, Befundungen am Bildschirm und digitaler Archivierung bis zur Umstellung auf digitale Scanner.

Wir haben die Mitarbeitenden und Führungskräfte bei ihrer Arbeit begleitet und nach ihren persönlichen Erfahrungen gefragt.

Wir wollten wissen:

- Wie wirkt sich die Digitalisierung auf Ihre Arbeitsbedingungen aus?
- Und umgekehrt: Wie wirken sich Ihre bestehenden Arbeitsbedingungen (z. B. Personalmangel, Arbeits- und Führungskultur) auf die Digitalisierung aus?

## Methoden

- Ethnografisches Studiendesign mit teilnehmenden Beobachtungen, Fokusgruppen (moderiert Diskussionsrunden) und qualitativen Interviews
- Datenerhebung zu verschiedenen Zeitpunkten des Transformationsprozesses
- Reflexive thematische Analyse der Daten – eine Methode, um komplexe Zusammenhänge und Prozesse umfassend auszuwerten
- Regelmäßige Workshops mit den Forschungsteilnehmenden zu den Zwischenergebnissen

## Ergebnisse

Unsere Studie zeigt:

**Herausfordernde Rahmenbedingungen erzeugen Belastungen:**

- Eigentlich soll die Digitalisierung Arbeitsorganisation und Arbeitsqualität verbessern. Aber: Vision und Realität gehen oft auseinander. Zum Beispiel erzeugt die Digitalisierung an manchen Arbeitsplätzen mehr Arbeit, anstatt Beschäftigte zu entlasten.
- Eine Umstellung während des laufenden Arbeitsalltags ist für die gesamte Abteilung eine große Herausforderung – vor allem bei Personalmangel, finanziellem Druck, hoher Aufgabentaktung, Lieferschwierigkeiten und technischen Problemen.
- Deutlich wird: Digitalisierungsprozesse sind schwer planbar und verlaufen nicht geradlinig.

**Digitalisierung ist ein Gemeinschaftswerk:**

- Für eine gelingende Digitalisierung ist es wichtig, die Arbeitsabläufe genau zu verstehen, um passende technische Lösungen zu finden. Entscheidungsträger:innen sollten dazu Mitarbeitende frühzeitig in den Transformationsprozess einbinden.
- Belastungen entstehen auf jeden Fall, können aber aufgefangen werden, wenn die Beschäftigten mitentscheiden dürfen und eine transparente Kommunikation erleben.
- Alter und technische Begabung sind nicht entscheidend, um die Digitalisierung zu bewältigen – sondern Aufgeschlossenheit, Durchhaltevermögen und ein bewährtes Grundvertrauen in Arbeitgeber:innen.

**Der digitale Wandel betrifft die gesamte Arbeitswelt und ist nicht nur eine technische Frage. Er ist ein Prozess mit Höhen und Tiefen, der gemeinschaftliche Arbeit und einen langen Atem erfordert.**

Für eine gesundheitsorientierte Digitalisierung ist es wichtig, genau zu verstehen und zu berücksichtigen, welche Anteile der Arbeit digitalisiert werden und was das für alle anderen Anteile bedeutet.

In unserer Studie arbeiten wir wichtige Zusammenhänge zwischen digitalem Wandel und Arbeitsgesundheit heraus.

- Arbeitgeber:innen profitieren von Erkenntnissen, die wir in der Praxis gewonnen haben, um Digitalisierungsprozesse effektiv und gesundheitsförderlich zu planen.
- Beschäftigte profitieren von Digitalisierungsstrategien, die tatsächlich in Passung zu ihrer Arbeit sind.
- Arbeitsmediziner:innen können Betriebe bei der gesundheitsfördernden Umsetzung von Digitalisierungsprojekten beraten.

*Ja, die Digitalisierung ist eine gute Sache. Mich stört bloß: Wir sind eh schon so schlecht besetzt. Es sind zu wenige Leute da und gleichzeitig zu viel Arbeit... und dann kommt zusätzlich noch die Digitalisierung dazu.*

Mitarbeitende:r

*Die Investition passt nicht zu dem, was dabei herauskommen soll. Nicht mit dem Anspruch, den wir hier haben. Das ist streng diskrepant. [...] Wir machen hier Formel Eins – aber was uns als Mittel zur Verfügung steht, ist ein VW Käfer mit Ferrari-Motor.*

Mitarbeitende:r

## Auf einen Blick

**Digitale Transformation in der Pathologie: eine ethnografische Studie**

**Projektleitung** Christine Preiser

**Beteiligte** Ourania Amperidou, Linny Geisler, Jasmin Mangold, Sina Pauly, Monika A. Rieger, Esther Rind

**Laufzeit** Juli 2022 – Mai 2024

**Förderung** Eigenforschungsprojekt des IASV, Universitätsklinikum Tübingen, Universität Tübingen

**Kooperationspartner** Falko Fend, Sven Mattern, Christian M. Schürch



Studienleiterin

## Dr. Christine Preiser

Wissenschaftlerin im Forschungsschwerpunkt Gesundheitsversorgung für Menschen im Erwerbsalter

*Das Problem ist nicht die digitale Transformation an sich, sondern die Bedingungen, unter denen sie stattfindet. Wenn ein Arbeitssystem bereits überlastet ist, wird die Digitalisierung das weiter verschärfen. Optimale Arbeitsbedingungen gibt es sicherlich kaum, aber es gibt einiges, worauf man achten könnte: Mitarbeitende mit ihrer Expertise frühzeitig und ehrlich einzubinden, zu akzeptieren, dass es ein holpriger Prozess wird, in dem Führungskräfte den Spagat finden, die Moral oben zu halten und gleichzeitig die Lage nicht zu beschönigen.*

## Das Institut für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Versorgungsforschung (IASV)

Das Institut für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Versorgungsforschung (IASV) am Universitätsklinikum Tübingen ist das einzige arbeitsmedizinische Institut in Baden-Württemberg. Es vereint Forschung, Lehre und arbeitsmedizinische Versorgung. Das IASV widmet sich der Erforschung arbeitsbedingter Belastungen und der Gesundheitsversorgung von Erwerbstätigen. Durch praxisnahe Projekte und enge Kooperationen mit Unternehmen trägt das IASV maßgeblich zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zur Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz bei.

Das IASV erhält eine institutionelle Förderung durch den Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e.V. (Südwest-Metall). Der Geldgeber hatte keinen Einfluss auf die Entwicklung von Studiendesigns, die Durchführung von Datenerhebungen und -analysen, oder die Entscheidung zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen.

Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website.





Foto: alexsandarlittlewolf auf freepik.com

Wer bei der Arbeit viel stehen muss, leidet oft unter gesundheitlichen Problemen wie Rückenschmerzen und Venenerkrankungen.

Bisher gibt es nur wenige wissenschaftliche Erkenntnisse zu den konkreten Risiken von Steharbeit.

Wir haben einen Risikoindex zur Vorhersage gesundheitlicher Auswirkungen von Steharbeit entwickelt – ein umfassendes Bewertungssystem für eine verlässliche Gefährdungsbeurteilung.

## Forschungsfragen

Wir haben unter anderem untersucht:

- Wie beeinflusst der Wechsel zwischen Stehen, Gehen und Sitzen das Gesundheitsrisiko?
- Kann der Risikoindex vorhersagen, wer gesundheitliche Probleme bekommt?
- Wie kann der Index der betrieblichen Praxis zugänglich gemacht werden?

## Methoden

Laborstudien:

- Laboruntersuchungen mit über 100 Studienteilnehmenden, die abwechselnd standen, gingen und saßen
- Erfassen von Beschwerden durch Fragebögen und Venenbelastung durch Ödemmessung (Wassereinlagerungen) im Unterschenkel

Querschnittstudie mit Beschäftigten:

- Test des Risikoindex bei Beschäftigten mit unterschiedlicher Stehdauer
- Messung von Steh-, Geh- und Sitzzeiten mit Sensoren
- Analyse, wie gut der Index gesundheitliche Probleme vorhersagt

## Ergebnisse

- Der Risikoindex gibt Gesundheitsrisiken aufgrund von Steharbeit an und berücksichtigt dabei auch Geh- und Sitzanteile.
- Erste Ergebnisse zeigen, dass das Bewertungssystem vorhersagen kann, wer ein erhöhtes gesundheitliches Risiko hat.
- Der Index wird in eine Software-App für Smartphones integriert, um ihn in der Praxis einfach anwenden zu können.

## Der erweiterte Risikoindex hilft, Gesundheitsrisiken bei Steharbeitsplätzen genauer zu beurteilen und die Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Fachkräften in der Arbeitsmedizin und Arbeitssicherheit soll das Bewertungssystem und die dazugehörige Software nach Abschluss der noch ausstehenden Analysen zugänglich gemacht werden, um gesündere Steharbeitsplätze zu gestalten.



Projektleiter

### Dr. Benjamin Steinhilber

Leiter Forschungsschwerpunkt Arbeitsbedingte Belastungen – Arbeitsgestaltung

„Unser Bewertungsinstrument zeigt, dass eine Unterbrechung des Stehens insbesondere durch Gehen entscheidend ist, um gesundheitliche Probleme bei Steharbeit zu reduzieren. Auch regelmäßige und häufige Wechsel zwischen Stehen, Gehen und Sitzen sind wichtig!“

### Gesundheitliche Risiken

- Fast die Hälfte der Beschäftigten steht während mehr als drei Viertel der Arbeitszeit (The European Working Conditions Survey 2017)
- Nach etwa 40 Minuten Stehen können Beschwerden im unteren Rücken deutlich zunehmen (Coenen gait and posture 2017)
- 25% der Beschäftigten fühlen sich durch Steharbeit belastet (Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin BauA)

### Hauptgesundheitsrisiken

- Venöse Erkrankungen (Krampfadern, Schwellungen)
- Rückenbeschwerden
- Schmerzen/Beschwerden in den unteren Extremitäten

### Auf einen Blick

**Gefährdungsbeurteilung von Steharbeit – Erweiterung, Validierung und Optimierung eines gesundheitsbasierten Risikoindex zur Beurteilung arbeitsbedingter Stehexpositionen**

**Projektleitung** Benjamin Steinhilber, Carmen Volk, Nicole Bott

**Beteiligte** Leoni Ansari, Florian Dartmann, Julia Gabriel, Alina Kratzenstein, Dominique Michels, Marlies Oltmanns, Monika A. Rieger, Sven Schmitt, Robert Seibt, David Süß, Luis Ulmer, Florestan Wagenblast

**Laufzeit** 01.12.2020 – 30.06.2024

**Förderung** Berufsgenossenschaft Handel und Warenlogistik (BGHW)



# Exoskelette: Sinnvolle Unterstützung bei körperlicher Arbeit?

Chancen und Risiken von Exoskeletten

Forschungsbereich Arbeitsbedingte Belastungen – Arbeitsgestaltung



Exoskelette versprechen Entlastung bei anstrengenden Bewegungen oder Haltungen. Etwa für Beschäftigte in der Logistik, die Kisten heben und tragen.

## Forschungsfragen

Wir wollten u.a. wissen:

- Inwieweit senkt das Tragen eines rückenunterstützenden Exoskeletts die Beanspruchung der Rückenmuskulatur?
- Wie beeinflusst das Exoskelett muskuläre Beanspruchungen und Gelenkbelastungen in den nicht unterstützten Körperregionen?
- Welchen Einfluss hat das Exoskelett auf innere Belastungen in der Wirbelsäule?
- Wie wirkt sich das Exoskelett auf die Leistung aus und kommt es zu Beeinträchtigungen bei alltäglichen Aktivitäten wie Gehen und Treppensteigen?

## Methoden

Labortests:

- unterschiedliche Hebetekniken und Körperhaltungen
- mit und ohne Exoskelett
- statisch und dynamisch
- Parcours mit simulierten Arbeitstätigkeiten

Untersuchung von 36 Personen mit speziellen Messmethoden:

- Aufzeichnung der Muskelaktivität
- Messung von Gelenkwinkeln und Kniebelastungen
- Bewertung der Aufgabenschwierigkeit und des Tragekomforts
- Analyse der Wirbelsäulenbelastung
- Standardisierte Funktionstests zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit

## Ergebnisse

- Exoskelette können den Rücken bei symmetrischen Beugebewegungen entlasten. Bei einer statischen Oberkörpervorneigung machen sie kaum einen Unterschied.
- Bei dynamischen Aufgaben (z.B. Heben und Tragen von Kisten) benötigen Nutzer mit Exoskelett bis zu zehn Prozent mehr Zeit und empfinden die Arbeit als schwieriger und weniger komfortabel.
- Kaum Entlastung in der Rückenmuskulatur, aber reduzierte Kräfte in Bandscheiben und Wirbelkörpern der Lendenwirbelsäule.
- Exoskelette können nützlich sein, aber ihre Effekte variieren stark je nach Tätigkeit und individuellen Voraussetzungen (z.B. Körperbau).
- Langzeitstudien zu Risiken fehlen, etwa ob Exoskelette die Gesundheit von Beschäftigten verbessern und ob Exoskelette an anderen Körperstellen neue Belastungen verursachen oder den Arbeitsschutz beeinträchtigen, etwa im Brandfall.

Exoskelette können die Belastung in bestimmten Körperregionen reduzieren. Es gibt aber keine ausreichenden wissenschaftlichen Beweise dafür, dass sie Muskel- und Gelenkprobleme verhindern oder lindern können. Risiken, etwa durch Fehlbelastungen, können nicht ausgeschlossen werden.

Eine Leitlinie u. a. auf Grundlage der Forschungsergebnisse bietet Fachkräften in den Bereichen Betriebs- und Arbeitsmedizin und -sicherheit, Ergonomie sowie Arbeitgeber:innen wichtige Informationen für einen möglichen Einsatz von Exoskeletten.



Projektleiter

**Dr. Benjamin Steinhilber**

Leiter Forschungsschwerpunkt Arbeitsbedingte Belastungen – Arbeitsgestaltung

Exoskelette bieten vielversprechende Möglichkeiten, die körperliche Belastung bei der Arbeit zu reduzieren, aber es gibt noch viele offene Fragen. Langzeitstudien sind unerlässlich, um die tatsächlichen Vorteile und Grenzen zu verstehen.

## Auf einen Blick

**ADVANCE – Arbeitsphysiologisch-biomechanische Analyse eines passiven Exoskeletts zur Unterstützung von beruflichen Hebe- und Beugevorgängen**

**Projektleitung** Benjamin Steinhilber

**Beteiligte** Mona Bär, Gianluca Caputo, Tessa Luger, Monika A. Rieger, Pia Rimmel, Robert Seibt, Sylvia Weymann

**Laufzeit** 07.2018 – 08.2022

**Finanzierung** Förderung mit rund 120.000 Euro von acht Industrieunternehmen: Daimler AG, AUDI AG, BMW AG, MTU Aero Engines AG, Iturri Gruppe, Deutsche Post AG, BASF, Dachser Intelligent Logistics.  
Die Industriepartner hatten keinen Einfluss auf Durchführung, Datenanalyse und Ergebnisinterpretation.

**Kooperationspartner**

Daniel Häufle (Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung in Tübingen),  
Syn Schmitt (Institut für Modellierung und Simulation biomechanischer Systeme, Universität Stuttgart)



## Das Institut für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Versorgungsforschung (IASV)

Das Institut für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Versorgungsforschung (IASV) am Universitätsklinikum Tübingen ist das einzige arbeitsmedizinische Institut in Baden-Württemberg. Es vereint Forschung, Lehre und arbeitsmedizinische Versorgung. Das IASV widmet sich der Erforschung arbeitsbedingter Belastungen und der Gesundheitsversorgung von Erwerbstätigen. Durch praxisnahe Projekte und enge Kooperationen mit Unternehmen trägt das IASV maßgeblich zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zur Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz bei.

Das IASV erhält eine institutionelle Förderung durch den Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e.V. (Südwest-Metall). Der Geldgeber hatte keinen Einfluss auf die Entwicklung von Studiendesigns, die Durchführung von Datenerhebungen und -analysen, oder die Entscheidung zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen.

Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website.

